



Stadt Zürich
Schutz & Rettung

35. Ausgabe, September 2017

24h

Mitarbeitendenmagazin von Schutz & Rettung



ERFAHRUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Medizinstudent Emanuel Zampiccoli
im Wahlpraktikum beim Rettungsdienst

HOLLYWOOD-DUFT

Mit «Jobtausch» und «Notruf» begleiteten im Frühling und im Sommer
zwei bekannte TV-Formate SRZ-Einsatzkräfte bei ihrer Arbeit

ATTRAKTIVE ARBEITGEBERIN

Die HR-Strategie der Stadt Zürich



10

EIN EINDRÜCKLICHER TAG. «24h» begleitete Mitarbeitende der Einsatzleitzentrale (ELZ) – Calltaker/-innen sowie Disponentinnen und Disponenten – während einer Tagesschicht: 12 Stunden Notfallbewältigung an Telefon und Bildschirm. Dabei blieben die ELZ-Mitarbeitenden stets ruhig und bewahrten einen kühlen Kopf.



12

GENERATIONEN BEI SRZ. Unterschiedlicher könnten ihre Positionen kaum sein: die KV-Lernende Lorena Spiess steht am Anfang ihres Berufslebens. Berufsfeuerwehrmann Beat Schmutz wird 2017 pensioniert. Ein Gespräch zwischen zwei Generationen.

PORTRÄT. Ob als Gastgeberin oder auf Safari, Edith Willi von der Personal- und Organisationsentwicklung ist mit Leidenschaft dabei.



20

EDITORIAL/AGENDA

3 Die wichtigsten Events

IN KÜRZE

4–5 Vermischte SRZ-Meldungen

IM EINSATZ

6–8 Ein Medizinstudent unterwegs mit dem Rettungsdienst

9 Historische Bilder: Die Erde bebte

10–11 Eine Schicht in der Einsatzleitzentrale

RUND UM SRZ

12–13 Generationen im Gespräch

14–16 Wer zahlt, wenn die Feuerwehr kommt?

17–18 Ein Duft von Hollywood

19 Sieben Fragen an Roland Portmann, Leiter Kommunikation Schutz & Rettung

PORTRÄT

20–22 Edith Willi: mitten im Leben

ARBEITEN BEI SRZ

23 Personelles: Neueintritte, Pensionierungen, Jubiläen und Gradierungen

24–25 Attraktive Arbeitgeberin heute und morgen – die Stadt Zürich

25 Der Tipp: Kartenset «Führungsgrundsätze Stadt Zürich»

BILDER UND GESCHICHTEN

26 Impressionen

27 Toby erzählt: Wie auf rohen Eiern

WERTVOLLE AUSSENSICHT

Die Perspektive, aus der ich etwas betrachte, ist entscheidend für meine Einschätzung. So erstaunt es nicht, dass meine Sicht auf SRZ und einzelne Bereiche eine andere ist als diejenige einer Patientin, eines Architekten oder der Bevölkerung generell. Externe nehmen oft Aspekte wahr, die für Interne selbstverständlich sind – wie zum Beispiel die Seriosität und Freude, mit der SRZ-Mitarbeitende ihrer Arbeit nachgehen. Es lohnt sich also, ab und an die Perspektive zu wechseln.

Wir beleuchten deshalb in dieser Ausgabe des «24h» unseren Rettungsdienst aus Sicht des Medizinstudenten Emanuel Zampiccoli, der dort ein Praktikum absolviert hat. Zudem haben wir eine Tagesschicht in der Einsatzleitzentrale begleitet und dem Schichtleiter, den Calltakerinnen und Disponenten bei ihrer Arbeit über die Schulter geschaut.

Eine ganz andere Perspektive von SRZ zeigen sicher auch die TV-Formate «Jobtausch» und «Notruf». Im Frühling und im Sommer haben die Kamerateams SRZ-Einsatzkräfte bei ihrer Arbeit begleitet. «24h» berichtet, was dies für die Einsatzkräfte und den Mediendienst bedeutete. Im Beitrag über die HR-Strategie erfahren Sie zudem, wie die Stadt Zürich auch in Zukunft eine attraktive Arbeitgeberin bleiben will.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und eine schöne Herbstzeit.



Monika Keller
Chefredaktorin «24h»

✉ Feedback: kommunikation.srz@zuerich.ch

ZUKUNFTSTAG



Der Nationale Zukunftstag ermöglicht Mädchen und Buben einen Einblick in den Berufsalltag ihrer Eltern. SRZ lädt dieses Jahr erstmals gemeinsam mit der Stadtpolizei zum Zukunftstag ein. Die Mädchen und Buben von SRZ-Mitarbeitenden erwartet ein Erlebnistag mit spannendem Rahmenprogramm in Opfikon und anschliessendem Besuch der Eltern am Arbeitsplatz.

Datum: 9. November 2017

Wer: Schüler/-innen der 5. bis 7. Klasse mit einem Elternteil bei SRZ

8. SYMPOSIUM NOTFALL- MEDIZIN: «ES BLUTET ...»

Das diesjährige Symposium Notfallmedizin widmet sich dem Thema «Blut». Es richtet sich hauptsächlich an Haus-, Notfall- und Spitalärzte, ist aber offen für alle Interessierten.

Wann: 5. Oktober 2017, 13.00 bis 17.15 Uhr

Wo: Stadtpital Waid, Kongressforum

Anmeldung und weitere Informationen:

www.stadt-zuerich.ch/srz-events

AGENDA 2017

- 3. Oktober** Abschlussfeier Lehrgang dipl. Rettungssanitäter/-in HF
- 5. Oktober** 8. Zürcher Symposium Notfallmedizin
- 4. November** Omnes Vigiles, Jahresschlussübung Milizfeuerwehr
- 9. November** Nationaler Zukunftstag
- 1. Dezember** Kadertag Front sowie 4. Symposium Retten & Lernen
- 3. Dezember** Adventsgottesdienst in der katholischen Kirche St. Martin, Seuzach
- 10. Dezember** Silvesterlauf
- 11. Dezember** Kaderanlass

6. WELTJUGENDMUSIKFESTIVAL



Vom 7. bis 10. Juli fand in Zürich zum 6. Mal das Weltjugendmusikfestival (WJMF) mit 83 Formationen statt. Rund 3700 Jugendliche trafen sich zu einem musikalischen Wettbewerb. Angereist waren sie aus 12 Ländern, unter anderem aus Deutschland, Lettland, Japan oder China. Zum Auftakt marschierten an der Eröffnungsfeier im Letzigrund sämtliche Orchester ins Stadion. Weitere Höhepunkte waren der Festumzug am Samstagvormittag, Platzkonzerte sowie zwei Galakonzerte im Albisgüetli und in der Tonhalle.

Für den Anlass waren unzählige Helferinnen und Helfer im Einsatz, darunter über 180 Angehörige des Zivilschutzes (AdZS) der Stadt Zürich. Sie leisteten vor, während und nach dem Festival ihren Dienst für das Weltjugendmusikfestival. Aufgeteilt

in drei unterschiedliche Teams, waren sie von Montag, 3. Juli, bis Donnerstag, 13. Juli, im Einsatz. Sie halfen beim Tribünenbau und beim Aufbau des Festzeltes am Münsterhof unter dem Lead der Regiebetriebe der Stadt Zürich. Ausserdem richteten sie das Verpflegungszentrum in der Eishalle Oerlikon ein. Sie führten die Transportzentrale und brachten beispielsweise die grossen Instrumente von Ort zu Ort. Und sie richteten 51 Turnhallen mit über 3500 Feldbetten ein. «Neben Essenstransporten, dem Einbauen von mehreren Tonnen Material für die Bodenabdeckung und vielem mehr, kamen diverse «Spontaneinsätze» hinzu», erzählt Roland Tribelhorn, Chef Zivilschutz Region Zürich Ost. «Egal ob bei geplanten oder spontanen Aufgaben, die über 180 Angehörigen des Zivilschutzes haben einen super Job gemacht!» Diese Einschätzung teilten auch die Organisatoren des WJMF. Sie waren vor allem vom Engagement und von der Hilfsbereitschaft der Zivilschützer der Stadt Zürich beeindruckt. ■

ELZ-REDUNDANZ HAT SICH BEWÄHRT



In der Nacht vom Samstag, 12. August, stellten Mitarbeitende der Einsatzleitzentrale (ELZ) an einzelnen Arbeitsplätzen Systemunregelmässigkeiten fest, die sich am Sonntag verstärkten. Die aufgebotenen ELZ- und IT-Spezialisten konnten die Ursache der Störung bis am frühen Montagmorgen aber nicht umfassend beheben. Deshalb entschied die Schicht- und Abteilungsleitung um 5.30 Uhr, den Redundanzstandort an der Weststrasse in Betrieb zu nehmen. Die Mitarbeitenden des Tagdienstes (Schichtstart um 6.30 Uhr) machten sich umgehend auf den Weg an die Weststrasse. Bis zur Betriebsbereitschaft der ELZ Weststrasse übernahmen die Mitarbeitenden des Nachtdienstes weiterhin die eingehenden Anrufe und disponierten Einsätze. Bereits um 7.47 Uhr nahm die redundante ELZ ihren Betrieb auf.

Im Laufe des Tages konnten die ELZ- und IT-Spezialisten die technischen Probleme beheben und bereits um 15.07 Uhr wurde der Normalbetrieb in der ELZ Flughafen wieder aufgenommen. Das bereits seit 2014 bestehende Konzept «Redundanzbetrieb Einsatzleitzentrale an der Weststrasse» hat damit den Praxistest erfolgreich bestanden. Der Betrieb der ELZ konnte zwischen Samstagnacht und Montagnachmittag – trotz der erschwerten Bedingungen – jederzeit und ohne Qualitätsverlust gewährleistet werden. ■

ÜBER 50 GEEHRTE

Am 19. Juni hat SRZ feierlich 57 Personen geehrt. Sicherheitsvorsteher Richard Wolff, SRZ-Direktor Hanspeter Fehr sowie die jeweiligen Bereichsleitenden bedankten sich bei den Angehörigen der Milizfeuerwehr, des Zivilschutzes und bei den Mitarbeitenden von SRZ für ihren langjährigen Einsatz, gratulierten zu Beförderungen oder zu abgeschlossenen Berufsprüfungen und verabschiedeten pensionierte Mitarbeitende. Die Auszeichnung zum «Milizfeuerwehrmann des Jahres» ging an Hauptmann Alfons Nievergelt. Er erhielt den Wanderpokal für sein fast 36-jähriges Engagement für die Milizfeuerwehr, für sein ausgesprochenes Organisationstalent und die Erarbeitung des Feuerwachenkonzepts 2017. Alfons Nievergelt war unter anderem Kommandant der Kompanien 32 sowie der Kompanie Sihltal und ist heute Kommandant der Feuerwache-Kompanie. ■



IM TREND: HYBRID- UND HOCHVOLT-FAHRZEUGE

Aktuell sind in der Schweiz rund 85 000 Fahrzeuge mit alternativem Antrieb immatrikuliert. Und die Zahlen steigen weiter: Gemäss Prognosen soll bis 2020 bereits jedes fünfte Auto elektrisch angetrieben oder mit einem Hybridantrieb ausgerüstet sein. Die Wahrscheinlichkeit, als Einsatzkraft zu einem Unfall mit einem solchen Fahrzeug gerufen zu werden, nimmt deshalb stetig zu. Entsprechend gross ist der Schulungsbedarf. Was sind nun aber konkret die speziellen Herausforderungen beim elektrischen Antrieb? «Erkannte Gefahr ist halbe Gefahr», bringt es Berufsfeuerwehrmann Kurt Bopp auf den Punkt. «Zu erkennen, dass es sich beim verunfallten Fahrzeug um ein elektrisch angetriebenes handelt, kann für uns lebenswichtig sein – immerhin stehen Spannungen bis zu 450 Volt an.» Kurt Bopp ist dem Trend seit den 1990er-Jahren auf der Spur. Er ist inzwischen pensioniert, leitet aber weiterhin zusammen mit Michael Derungs Kurse für andere Feuerwehren und Rettungsdienste an der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB) oder hält Referate zum Thema. ■

Kurs «Hybrid- und Hochvolt-Fahrzeuge»:
www.stadt-zuerich.ch/srz-ausbildung

24 SEKUNDEN

GRIPPE-SCHUTZ

Eine Grippe verläuft nicht immer harmlos. Im Gegenteil: Manchmal führt sie zu schweren Komplikationen. Davon betroffen sind vor allem Menschen, mit denen SRZ-Mitarbeitende im medizinischen Umfeld täglich Kontakt haben: Personen mit chronischen Erkrankungen oder Personen ab dem 65. Lebensjahr, Schwangere und Säuglinge. «Den besten Schutz vor einer Ansteckung und Erkrankung bietet die jährliche Grippeimpfung. Sie schützt nicht nur die Mitarbeitenden, sondern auch deren Umfeld», erklärt Dr. Daniel Schröpfer vom Stadtärztlichen Dienst (SAD). Auch SRZ ermöglicht Mitarbeitenden jedes Jahr, sich impfen zu lassen und sich somit bestmöglich zu schützen. Die Grippeimpfungen finden im Oktober und November an verschiedenen SRZ-Standorten statt. Die Termine werden Anfang Oktober im Intranet publiziert.

CO₂-REDUZIERT ESSEN: WIR MACHEN MIT!

Ein Drittel der Treibhausgas-Emissionen entsteht durch unseren Lebensmittelkonsum. «Diese Emissionen können zirka um die Hälfte reduziert werden», ist Manuel Klarman, Geschäftsführer des 2008 gegründeten Unternehmens Eaternity, überzeugt. Wie viel hier erreicht werden kann, will Eaternity mit einem Restaurant-Wettbewerb herausfinden. Bei diesem machen mehrere Restaurants mit, so auch das der Höheren Fachschule für Rettungsberufe (HFRB). Um die durchschnittlich konsumierte Umweltbelastung pro Hauptmahlzeit zu reduzieren, werden beispielsweise bei allen Menüs die CO₂-Werte angegeben, oder die Rezepturen der Top-25-Menüs werden angepasst, damit diese nachhaltiger sind. Letztlich gilt es, möglichst viele Kundinnen und Kunden für das jeweilige CO₂-arme Menü zu gewinnen. Der Wettbewerb läuft von September bis November, die Auswertungen und Ergebnisse stehen im Januar zur Verfügung.

HERZENSWUNSCH



Am 10. Juli hatte die Berufsfeuerwehr Flughafen einen besonderen Gast: den 10-jährigen Linus, der mit einer schweren Muskelschwundkrankung auf die Welt gekommen ist. Linus grösster Wunsch war es, einmal die Feuerwehr zu besuchen. Die Stiftung Wunderlampe und Schutz & Rettung haben Linus diesen Wunsch erfüllt. Auf dem Programm standen eine Rundfahrt im Flugfeldlöschfahrzeug, natürlich Feuerlöschen, einen Teddybären aus einem mehrstöckigen Gebäude retten und vieles mehr.

Unterwegs mit dem Rettungsdienst

EINE ERFAHRUNG FÜR DIE ZUKUNFT

Seit drei Jahren haben Medizinstudierende in ihrem Wahlstudienjahr die Möglichkeit, während eines Monats mit einem Rettungswagen von SRZ mitzufahren. Sie erleben hautnah, was es heisst, in kurzer Zeit eine Ersteinschätzung zu machen und unter erschwerten Bedingungen eine gute Erstversorgung zu gewährleisten. Für Emanuel Zampiccoli, der vor Kurzem dieses Praktikum absolviert hat, eine Erfahrung für die Zukunft. «24h» wollte mehr über seinen Einsatz wissen.

Emanuel Zampiccoli hatte sich das Praktikum bei SRZ bewusst ausgesucht. «Wie ist das, wenn man draussen ist, wenn nur wenige Mittel zur Verfügung stehen?», wollte er wissen. Beim ersten Einsatz, als der Pager losging, war er aufgeregt. Er war noch nie in einem Rettungswagen. Die Aufregung legte sich aber bald. Emanuel wurde dem Team, dem er zugeteilt war, immer erst vorgestellt und generell gut eingeführt. Dazu gehörte auch das Erklären des Rettungswagens, damit er wusste, wo sich die wichtigsten Hilfsmittel befinden. Die Professionalität und die Kollegialität der verschiedenen Teams halfen ihm, sich rasch zurechtzufinden.

Ganz zu Beginn war Emanuel erst einmal als Beobachter unterwegs. Sehr bald aber half er mit. So konnte er etwa das EKG-Gerät (Elektrokardiogramm) paratstellen und die Elektroden am Körper einer Patientin anbringen. Oder er bereitete eine Infusion vor, wenn eine solche bei einem Patienten

EMANUEL WAR ALS PRAKTIKANT IN DER «LUXURIÖSEN» LAGE, DIE SITUATION IN RUHE ZU BEURTEILEN, OHNE ENTSCHEIDEN UND HANDELN ZU MÜSSEN.

notwendig war. Emanuel half aktiv mit, musste aber nicht selbst entscheiden. Die Rolle des Beobachters war für ihn sehr wertvoll. Dadurch habe er enorm profitieren können. Durch die Möglichkeit, bei einem Einsatz für sich selbst zu überlegen, was er in einer solchen Situation machen würde, lernte er unglaublich viel. Er war als Praktikant in der «luxuriösen» Lage, die Situation in Ruhe zu beurteilen, ohne entscheiden und handeln zu müssen. Im Verlauf des Einsatzes sah er dann, ob seine Beurteilung der Situation angemessen gewesen wäre.

Emanuel erinnert sich an zwei Fälle, die schwerwiegend waren. Einmal war ein Kind involviert, das beim Turnen verunfallt war und ins Spital gebracht werden musste. Bei einem anderen Einsatz lag ein Mensch bewusstlos am Boden und musste reani-

miert werden. Die Rettungskräfte und Emanuel wechselten sich in der Reanimation ab. Leider verstarb der Patient dennoch.

Auf die Frage, wie er sich in solchen Fällen abgrenze, meinte Emanuel, dass er durch die Arbeit im Spital bereits mit persönlichen Schicksalen konfrontiert worden und er dadurch nicht ganz unvorbereitet sei. Für ihn sei wichtig, dass man Empathie für die einzelnen Patientinnen und Patienten zeige, gleichzeitig aber auch lerne, sich von den erlebten Schicksalen nicht lähmen zu lassen. Ein bisschen lerne man das bereits im klinischen Teil des Studiums, da machten die Studierenden die ersten praktischen Erfahrungen. Am Anfang ginge einem jeder Fall sehr nahe. «Mit der Zeit lernt man, sich immer auf den jetzigen Patienten zu konzentrieren.»

Oft waren die Einsätze Pflegenotfälle: ältere Menschen, die zum Beispiel gestürzt waren. Für Emanuel war eine der zentralen Herausforderungen der Arbeit draussen, dass er sich jedes Mal auf einen ganz anderen Menschen einlassen musste. Es sei etwas völlig anderes, ob er einen Erwachsenen oder ein Kind vor sich habe. In diesem Zusammenhang war für ihn immer wieder beeindruckend, mit welcher Kompetenz und Professionalität die Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter arbeiteten. Trotz oder gerade wegen der begrenzten Mittel, die ihnen im Vergleich zur Behandlung im Spital zur Verfügung stehen, ist ihre Hilfe entscheidend. Wie bei der einen Patientin, die sehr starke Rückenschmerzen hatte. Durch entsprechende Medikamente liessen ihre Schmerzen nach und sie wurde bald etwas ruhiger. «Sie haben mich geheilt», meinte sie darauf und war sehr dankbar. Es helfe schon enorm, wenn man die Menschen, die in einer Ausnahmesituation seien und Angst hätten, beruhigen könne und sie sich gut aufgehoben fühlten. Vielleicht erlebten sie dadurch die Situation sogar ein

Emanuel Zampiccoli, Medizinstudent im fünften Studienjahr, begleitete während eines Monats verschiedene Teams des SRZ-Rettungsdienstes.





Bei diesem Einsatz auf dem Platzspitz immobilisiert das Team eine Patientin auf dem Spineboard.

bisschen weniger traumatisch. «Der erste Eindruck prägt die Patienten. Daher ist es so wichtig, wie die Rettungssanitäterinnen und Rettungssanitäter ihre Arbeit machen.»

Normalerweise sass Emanuel hinten im Wagen. Ein-, zweimal sass er aber vorne und konnte so den Einsatz auf der Fahrt ins Spital gleich mit einem Profi nachbesprechen. Ein Patient hatte

«DER ERSTE EINDRUCK PRÄGT DIE PATIENTEN. DAHER IST ES SO WICHTIG, WIE DIE RETTUNGSSANITÄTERINNEN UND RETTUNGSSANITÄTER IHRE ARBEIT MACHEN.»

Schmerzen, und es war nicht klar, weshalb. Manchmal wäre es inter-

essant, zu wissen, wie es mit den Patienten weitergehe. Aber aus Datenschutzgründen sei das leider nicht möglich. Für den Rettungsdienst sei die Arbeit abgeschlossen, wenn eine Person ins Spital eingeliefert worden sei.

Nachbesprechungen mit dem Team waren für Emanuel Zampiccoli spannend und lehrreich. Die Informationen vor dem Einsatz seien ja begrenzt. Daher sei die Ersteinschätzung immer eine Herausforderung. Für ihn sei gerade dies eine zentrale Erfahrung, von der er auch im Spitalalltag profitieren könne. So ist es besser nachvollziehbar, was passiert ist, bis der Patient ins Spital kommt. Man stellt andere Fragen. Man lernt die Arbeit der Notfallmedizin, der Notärzte, allen voran die der Rettungssani-

täterinnen und Rettungssanitäter kennen und schätzen. Es ist eine andere Zusammenarbeit, wenn man über den eigenen Horizont hinausgeschaut hat.

Die Einsätze, in denen die Notärztin oder der Notarzt hinzugerufen werden mussten, waren in jenem Monat selten. So etwas sei eben nicht planbar. Trotzdem erhielt Emanuel einen Einblick in ihre Arbeit, insbesondere in die ihres Arbeitsumfelds draussen. Die grossen Unterschiede zur Arbeit im Spital sieht er in der Unvorhersehbarkeit der Situationen und der Herausforderung einer Ersteinschätzung. Seinen Mitstudierenden kann er dieses Praktikum sofort weiterempfehlen. Es brauche Neugier und Interesse. Vor allem aber auch eine gute Portion Selbstbewusstsein, um mitanzupacken. Und nicht zuletzt Aufgeschlossenheit und Offenheit für Neues.

«Es war eine spannende und lehrreiche Zeit, in der ich die präklinische Notfallmedizin genauer kennenlernen durfte. Eindrücklich war vor allem, wie mit Ressourcen und diagnostischen Mitteln, die im Vergleich zum Spital stark begrenzt sind, eine hochstehende medizinische Erstversorgung bewerkstelligt wird. Ich kann diese horzonterweiternde Erfahrung jedem weiterempfehlen.» ■

Text: Ingrid Stuker
Bilder: Andreas Eggenberger

WENN NUMMERNSCHILDER NUR REDEN KÖNNTEN!

Bald feiern wir zwei Jubiläen: 2018 das 125-jährige Bestehen der Sanität und 2022 das 100-jährige der Berufsfeuerwehr! Im Vorfeld veröffentlichen wir im «24h» spezielle Entdeckungen aus unserem Bildarchiv.

Als am 26. Juli 1963 ein Erdbeben der Stärke 6 die Region um die mazedonische Hauptstadt Skopje (damals Teilrepublik Jugoslawiens) erschütterte, blieb buchstäblich kein Stein auf dem anderen: 1070 Tote und 3300 Verletzte waren unter den 312 000 Einwohnern zu beklagen. Binnen Sekunden verloren etwa 75 Prozent der Bevölkerung ihr Obdach in der drittgrössten Stadt Jugoslawiens.

Der schweizerischen humanitären Tradition verbunden, in Notfällen auch ausserhalb der Schweiz zu helfen, hatte der damalige Zürcher Stadtrat Maurer bewilligt, dass der Sanitätswagen Nummer 10 ausgestattet mit Medikamenten ins Katastrophengebiet entsandt werde. Es handelte sich um einen Cadillac, Baujahr 1945. Diese Hilfsaktion wurde in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk (SAH) organisiert. Wer alles mitfuhr, ist leider nicht bekannt. Sicher aber begleiteten der technische Angestellte E. Rinderknecht und der Rettungssanitäter Th. Städeli den Sanitätswagen.

Die Reise war mit Sicherheit keine Sonntagsfahrt. Heute braucht man für die gut 1600 km weniger als 18 Stunden. Damals wurde eine Reisedauer von insgesamt 14 Tagen eingeplant. Ein loses Autobahnnetz, das Fehlen elektronischer Hilfsmittel und sicher auch die Besonderheiten jener Länder unter sowjetischem Einfluss machten diese Reise zu einem Erlebnis in jeglicher Hinsicht. Ob der Einsatzwagen in Skopje blieb, ist leider nicht bekannt. Das Kontrollschild «ZH 3354» aber, das 1963 mitfuhr, das gibt es noch immer: Es begleitet heute den Rettungswagen 270 auf seinen Einsätzen. Wenn Nummernschilder nur reden könnten, dann wüssten wir heute mehr über diesen humanitären Einsatz der Zürcher! ■

Text: Dieter Glatz, Ingrid Stuker



Eine 12-Stunden-Schicht in der ELZ

HILFE IST UNTERWEGS

Unzählige Fragen brennen unter den Nägeln von Christina Cassina, SRZ-Mitarbeiterin bei Kommunikation & Marketing, als sie sich für ihr Praktikum in der Einsatzleitzentrale (ELZ) von Schutz & Rettung meldet. Eine 12-stündige Tagesschicht steht auf ihrem Programm, bei der sie den Schichtleiter, Calltakerinnen und Disponenten begleitet.

«IN HEKTISCHEN SITUATIONEN NEHMEN WIR UNS GANZ BEWUSST EINIGE SEKUNDEN ZEIT UND PLANEN GEZIELT DIE WICHTIGSTEN SCHRITTE DER NÄCHSTEN MINUTEN.»

Zürich Flughafen, kurz nach 6 Uhr: Während die Sonne bereits einen heissen Sommertag ankündigt, beenden die ELZ-Mitarbeitenden der Nachtschicht ihren Arbeitstag. Nach fast 12 Stunden freuen sie sich auf ihre Ablösung: den Tagdienst, den ich heute als Praktikantin begleite. Ich staune, es geht in der ELZ zwar geschäftig, aber dennoch leise zu und her. Und dies obwohl die ELZ erste Anlaufstelle für die Sanitätsnotrufe in den Kantonen Schaffhausen, Schwyz, Zug und Zürich sowie für die Feuerwehrnotrufe im ganzen

Kanton Zürich ist. Nach und nach treffen die Calltaker/-innen sowie Disponentinnen und Disponenten der Tagesschicht ein und versammeln sich im Tactical Operation Center (TOC) für den Morgenrapport. Der heutige Schichtleiter ist Fabian Keller.

«10 für 10»

«Als Schichtleiter bin ich insbesondere auch Problemlöser und Ansprechpartner für alle und alles», beschreibt Fabian seine Funktion. Bevor die Einsatzkräfte der Feuerwehr, der Sanität oder der Polizei vor

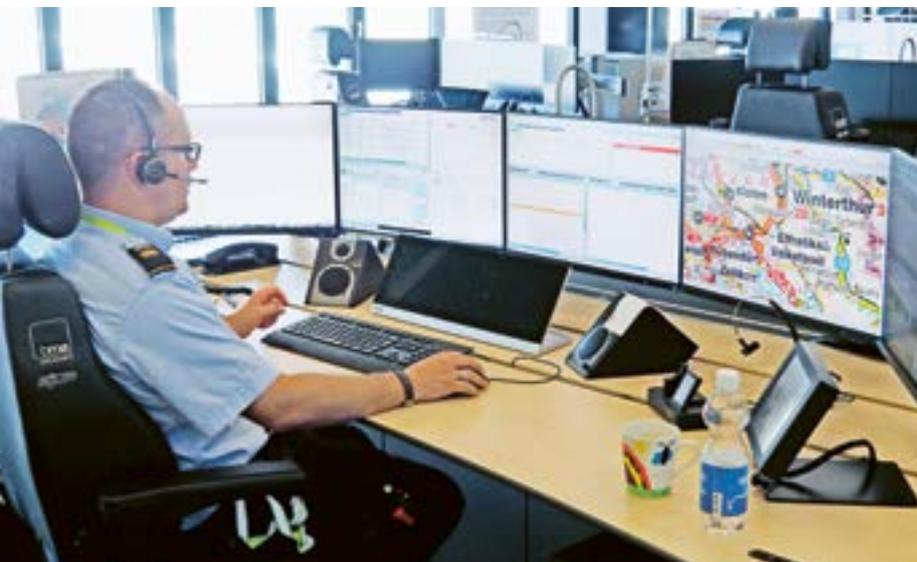
Ort sind, übernimmt er bei einem Grosseinsatz die Funktion des ersten Einsatzleiters. Er entscheidet über die ersten notwendigen Schritte, die unternommen werden müssen. Dabei behält er auch in hektischen Situationen den Überblick, den Crew-Ressource-Management-Grundsatz «10 für 10» stets im Hinterkopf: «Wir nehmen uns ganz bewusst einige Sekunden Zeit und planen gezielt die wichtigsten Schritte der nächsten Minuten», erklärt Fabian.

Troubleshooter

Bei der Schichtleitung laufen alle Fäden zusammen. Sie hält dem Team von Calltaker/-innen und Disponenten den Rücken frei, indem sie das Einsatzgeschehen und die Auslastung im Auge behält. Ist die Belastung konstant hoch, nimmt sie ebenfalls Notrufe entgegen, disponiert Einsätze oder mobilisiert Unterstützung durch weitere Mitarbeitende der ELZ, die entsprechend ausgebildet sind. Schichtleiter Fabian steht aber auch für Fragen und Abklärungen zur Verfügung und kümmert sich um spezielle Anfragen. Wie die des jungen Griechen, der um Hilfe für seinen im Urlaub erkrankten Vater bittet. Die Herausforderung, die sich Fabian hierbei stellt: Der Sohn weiss eigentlich nicht genau, was er organisieren muss. Zudem fehlen ihm wichtige Informationen wie der Abflugort in Griechenland, die Flugnummer oder die genaue Ankunftszeit. Auch über das konkrete medizinische Problem des Vaters ist nichts bekannt. Fabian macht sich ein Bild über die Dringlichkeit dieser Anfrage und bittet den Anrufer schliesslich, die offenen Fragen zu klären und sich dann wieder bei ihm zu melden. Ein solches Gespräch erfordert viel Geduld und Fingerspitzengefühl – denn was für die Mitarbeitenden der ELZ zum Alltag gehört, ist für die Anrufenden immer eine ungewohnte Krisensituation.

Notfallort ist entscheidend

«Einsatzleitzentrale, Aerne»: Mein erster mitgehörter Anruf ist kein Notruf, sondern eine Statusänderung an einer Gefahrenmeldeanlage (GMA). Calltakerin Sarah



Bei der Schichtleitung laufen alle Fäden zusammen.

Aerne vermerkt die Abmeldung der Anlage im Einsatzleitsystem (ELS) mit dem Stichwort «Wartungs-/Bauarbeiten». «Feuerwehrnotruf, wo genau ist der Notfallort?» Ein Keller in Dübendorf steht 15 Zentimeter unter Wasser. Sarah weist die Person an, sich aus dem Wasser zu begeben und fragt nach elektrischen Installationen sowie Anschlüssen im Keller. Zwischen weiteren Statusänderungen und einigen Anmeldungen für Krankentransporte findet Sarah Zeit, mir das System und ihre Aufgaben als Calltakerin zu erklären: «Wir nehmen Anrufe entgegen, nehmen alle relevanten Informationen auf und geben den Einsatz für die Disposition frei.» Wenn nötig betreuen die Calltaker/-innen anschliessend die Anrufenden am Telefon bis zum Eintreffen der Rettungskräfte und geben dabei Anweisungen zur Ersten Hilfe.

Als Nächstes höre ich bei Calltakerin Andrea Oertlin mit. «Das Wichtigste ist immer der Ort», erklärt mir Andrea in einer Verschnaufpause: «Ohne diesen kommen wir nicht weiter.» So auch beim nächsten Notruf eines Mannes, der sich die Hand verletzt hat. Er ruft selber an, kann aber nicht genau mitteilen, wo er sich befindet. Mithilfe von Online-Recherchen kann Andrea den Anrufer lokalisieren und versichert ihm: «Hilfe ist unterwegs!»

Schnelle und beste Hilfe

«Mit dem Headset kannst du mithören», begrüsst mich Disponentin Angela Dettling, die heute für die Einsätze der Notrufnummer 144 zuständig ist. Für weitere Erklärungen reicht es nicht, Angela muss gleich mit dem Disponieren von Einsatzmitteln fortfahren. Gespannt beobachte ich sie, wie sie hochkonzentriert und ohne Hektik Teams der Rettungsdienste auf die anstehenden Notfalleinsätze und Krankentransporte verteilt. «Das Wichtigste ist, dass die Patienten schnell die beste Hilfe erhalten. Bei der Disposition von Einsatzmitteln achte ich aber nicht nur auf die Dringlichkeit, sondern auch auf weitere Faktoren. Welches Fahrzeug ist dem Einsatzort am nächsten? Welches Team war am längsten ohne Einsatz? Wann endet seine Schicht und wer steht mir bei einer weit entfernten Verlegung als Überbrückung für Notfalleinsätze zur Verfügung?», erklärt mir Angela.

Nachdem sie einen Rettungswagen zu einer Patientin mit Oberschenkelhalsbruch disponiert hat, fährt



Die Calltaker/-innen nehmen die Anrufe entgegen, nehmen alle wichtigen Informationen auf und geben den Einsatz zur Disposition frei.

Angela mit ihren Erklärungen fort. «Auch die Region, in der die Einsätze stattfinden, kann zur Herausforderung werden.» Sie telefoniert mit einer Einsatzleitzentrale in Deutschland, da sie die Unterstützung der deutschen Kollegen für einen Einsatz nahe der Staatsgrenze im Kanton Schaffhausen benötigt. Unterstützt wird sie von Rolf Müller, der mit 23 Jahren Berufserfahrung heute dienstältester Disponent in der ELZ ist. Er übernimmt an diesem Tag die Funktion des «Flügels». Das bedeutet in der ELZ-Sprache, dass er für den Funkverkehr verantwortlich ist. Er steht zudem bei telefonischen Rückfragen zur Verfügung und vertritt die beiden Disponenten der Notrufnummern 144 und 118. «Man benötigt immer einen Plan B, damit man nicht von den Ereignissen überrannt wird», beschreibt Rolf die Herausforderung seines Berufs.

Abendwelle

Gegen Schichtende steigt der Lärmpegel nochmals leicht an: Es sind 40 Rettungsmittel gleichzeitig im Einsatz und alle Calltaker/-innen besetzt. Die Disponentinnen und Disponenten nehmen nun auch Sanitätsnotrufe entgegen und disponieren gleichzeitig das benötigte Fahrzeug. Mein Notizblock liegt vergessen auf dem Tisch. Die Ruhe, die die Mitarbeitenden der ELZ ausstrahlen, und die Freude, mit der sie ihrer Arbeit nachgehen, halten mich im Bann. Nach 750 Anrufen, 232 Einsätzen, nach unzähligen gestellten und beantworteten Fragen verlasse ich um 18 Uhr die ELZ – erschöpft und tief beeindruckt von der Professionalität der ELZ-Mitarbeitenden und der tollen Stimmung im Team. ■

«MAN BENÖTIGT IMMER EINEN PLAN B, DAMIT MAN NICHT VON DEN EREIGNISSEN ÜBERRANNT WIRD.»

Text und Bilder: Christina Cassina

Generationengespräch

NEUE LEBENSABSCHNITTE BEGINNEN

Unterschiedlicher könnten ihre Positionen im Berufsleben kaum sein: Lorena Spiess, Kauffrau in Ausbildung, ist seit 2015 bei SRZ. Berufsfeuerwehrmann Beat Schmutz steht nach 35 Jahren in der Feuerwehr kurz vor seinem letzten Dienst. Eine spannende Grundlage für ein Gespräch mit den beiden.

Wir schreiben das Jahr 1982 – ABBA trennen sich, Helmut Kohl wird neuer Bundeskanzler, in der Schweiz wird landesweit der Taktfahrplan eingeführt. Und in Zürich betritt an einem kalten Januar-morgen der junge Beat Schmutz die Wache der Berufsfeuerwehr für seinen ersten Arbeitstag. Heute, über drei Jahrzehnte und unzählige Dienste später, steht Beat kurz vor dem Eintritt in die Pension. Ihm gegenüber sitzt die 18-jährige Lorena Spiess. Eine junge Frau, welche vor nicht allzu langer Zeit ins Berufsleben eingestiegen ist. «24h» hat die beiden sympathischen SRZler gemeinsam an einen Tisch gebeten.

Und wie war das bei dir Beat, wie bist du zur Berufsfeuerwehr gekommen?

BEAT: Ursprünglich habe ich Maler und Tapezierer gelernt. Über mein Bruderherz Heinz, der bei der Berufsfeuerwehr in Zürich arbeitete, bin ich neugierig geworden auf den Beruf Feuerwehrmann. Durch ihn habe ich unter anderem das tolle Schichtmodell (24 Stunden Schichtdienst, 48 Stunden frei) kennengelernt, was mir zusätzlich gefallen hat. Heinz hat mir gesagt: «Muesch di halt ou bewärbe!» Und da die Feuerwehr gerade einen gelernten Maler suchte, hat es dann auch sehr rasch geklappt.

Nach 35 Jahren bei der Berufsfeuerwehr stehst du nun kurz vor deinem letzten Dienst in der Dienstgruppe 2. Dir gegenüber sitzt Lorena, welche kürzlich in das Berufsleben eingestiegen ist. Würdest du gerne an ihrer Stelle stehen?

BEAT: Nein, eigentlich möchte ich nicht mehr so jung sein. Ich müsste nochmals in die Rekrutenschule, wieder Auto fahren lernen und vieles mehr. Ich bin also eher froh, habe ich das durch. Jetzt freue ich mich auf Neues.

Wie ist das für dich Lorena? Wärscht du, beruflich gesehen, gerne an Beats Stelle?

LORENA: Nein, das wäre schade. Ich freue mich extrem auf das, was noch kommt im Berufsleben!

Wie war eigentlich euer erster Arbeitstag bei SRZ?

LORENA: Ich bin mit dem Zug in Wiedikon angekommen und dann prompt in die falsche Richtung gelaufen. Darum habe ich den Weg nicht sofort gefunden und hatte noch richtig Stress. Zum Glück war ich dann doch noch pünktlich. Ganz allgemein habe ich mich auf den Einstieg ins Berufsleben sehr gefreut: viele neue Herausforderungen und neue Menschen!

Lorena, das KV ist in der Schweiz die mit Abstand am häufigsten absolvierte Grundausbildung. War für dich von Anfang an klar, dass du diese Ausbildung machen willst?

LORENA: Ja, weil das KV eine gute Grundausbildung ist. Später möchte ich aber auf jeden Fall einen Beruf ausüben, bei dem ich intensiv mit Menschen zu tun habe. Die Polizeischule wäre noch cool, Ergotherapeutin oder natürlich Rettungssanitäterin. Einsatzberufe haben mich schon immer sehr fasziniert!





Beat Schmutz



Lorena Spiess

STECKBRIEF

Jahrgang: 1957
Ausbildung: Maler und Tapezierer,
Berufsfeuerwehrmann,
inzwischen im Ruhestand
Wohnort: Adliswil

STECKBRIEF

Jahrgang: 1999
Ausbildung: Lernende Kauffrau (Profil E)
bei SRZ, zurzeit im Bereich
Einsatz & Prävention
Wohnort: Birmensdorf

BEAT: Ich habe 1982 mit einem Kollegen hier angefangen. Dazumal wurde noch stark auf die erlernten Berufe geschaut. Die Berufsfeuerwehr brauchte wieder einen Maler, da kurz vorher einer gegangen war. Ich weiss noch, wie ich am ersten Tag in die Wache unten reingelaufen bin und alle standen in militärischem Reih und Glied zur Wachablösung. Das waren noch Zeiten!

Man hört ja manchmal den Spruch «Früher war alles besser». Wie denkt ihr darüber?

BEAT: Sicher nicht alles. Ich habe das Gefühl, dass heute der Umgang mit den Vorgesetzten menschlicher geworden ist. Das finde ich sehr positiv. Früher ging es halt viel militärischer zu und her. Ich musste zum Beispiel im Aufenthaltsraum den Offizieren noch die Aschenbecher leeren. Wehe, man hat das vergessen! Heute kann man sich das nicht mehr vorstellen, auch nicht, dass in der Wache mal geraucht wurde.

LORENA: Ich denke nicht, dass dieser Spruch stimmt. Okay, ich kenne ja aber auch nichts anderes...

Beat, was wirst du am meisten vermissen, wenn du SRZ verlassen hast?

BEAT: Ich glaube die Werkstätten und den Austausch unter den Handwerkern. Es hatte hier viele Handwerkspezialisten, die du etwas fragen konntest und die dir gerne Tipps gegeben haben – das war toll. Und die Kollegen werde ich auch vermissen. Aber die, die ich noch sehen möchte, sehe ich auch weiterhin. Ich selbst habe auch noch privaten Kontakt zu Feuerwehrmännern, die schon lange pensioniert sind.

Möchtest du Lorena noch einen Tipp für ihr kommendes Arbeitsleben mitgeben?

BEAT: Sei immer aufgestellt, lass nicht alles so nahe an dich ran und nimm negative Erlebnisse nicht mit nach Hause. Und ich wünsche dir, dass du dir deinen Traumberuf als Einsatzkraft erfüllen kannst! ■

Text und Bilder: Roland Portmann

Rechnungsstellung

WER ZAHLT, WENN DIE FEUERWEHR KOMMT?

Eine Frage, die immer wieder gestellt wird, die aber nicht so einfach zu beantworten ist. Um welches Ereignis handelt es sich? Wer ist der Verursacher oder wo hat sich der Schaden ereignet? Solche und weitere Faktoren entscheiden darüber, ob und an wen nach einem Einsatz der Feuerwehr eine Rechnung gestellt wird.



Dachstockbrand mit grossen Mengen Brandschutt im Estrich.

Die gesetzlichen Grundlagen der Gebäudeversicherung Kanton Zürich (GVZ) sind umfassend und regeln jeden nur erdenklichen Fall durch eine schriftliche Weisung zur Rechnungsstellung bei Feuerwehreinsätzen. «24h» hat sich mit dem Thema befasst und versucht, anhand konkreter Beispiele etwas Licht ins Dunkel zu bringen.

Brände

Aus bisher noch unbekanntem Grund hat sich in der Dachwohnung eines Mehrfamilienhauses in Zürich ein Wohnungsbrand entwickelt, bei dem die ganze Wohnung sowie Teile des Dachstockes vollständig ausgebrannt sind. Die Berufsfeuerwehr (BF) war mit einem Grossaufgebot vor Ort, der Einsatz dauerte knapp 3 Stunden. Der Schaden ist gross, Brandstiftung kann aber ausgeschlossen werden.

Dieser Einsatz gehört zum Grundauftrag bzw. zu den Kernaufgaben der Feuerwehr einer jeden Stadt oder Gemeinde. Entsprechend werden die Aufwendungen der Feuerwehr für den Löscheinsatz nicht in Rechnung gestellt.

Einige Stunden später rückt die BF der Wache Süd zu einem Fahrzeugbrand auf der Autobahn Richtung Chur aus. Ein Personenwagen steht auf dem Pannestreifen in Vollbrand. Trotz schnellem Eingreifen der Feuerwehr ist das Fahrzeug nicht mehr zu retten – Totalschaden. Der Einsatz hat knapp eine Stunde gedauert. Man geht von einem technischen Defekt aus.

Ein solcher Einsatz wird gemäss Weisung der GVZ als «technische Hilfeleistung» deklariert. Der Einsatzleiter von SRZ erstellt den Einsatzbericht und sorgt für die Verrechnung nach den gültigen Tarifen direkt an die GVZ. Diese wird die Kosten dem Verursacher weiterverrechnen.

In einer benachbarten Gemeinde brennt eine Auto- garage mit einem grossen Pneu- lager. Schutz & Rettung rückt zur Unterstützung mit diversen Einsatzmitteln – Tanklöschfahrzeug (TLF), Autodrehleiter (ADL) und Grossraumambulanz – aus und leistet so entsprechende Nachbarschaftshilfe.

Unterstützt unsere BF eine andere Gemeinde wie im erwähnten Fall, so handelt es sich um einen «Stütz-



Rettungseinsätze: Die Berufsfeuerwehr befreit eine eingeklemmte Person aus ihrem Fahrzeug.



Unwetter: umgestürzter Baum nach einem Sommergewitter.

punkteinsatz». Der Einsatzleiter wird alle eingesetzten personellen und materiellen Ressourcen rapportieren und diese entsprechend der aufgewendeten Zeit an die GVZ verrechnen. Ausgenommen sind Fahrzeuge, die der GVZ gehören und in unserer Obhut sind, wie zum Beispiel der Hubretter.

Rettungseinsätze

Der Rettungsdienst muss nach einem Arbeitsunfall eine verletzte Person aus der Tiefe bergen. Die Berufsfeuerwehr wird zur Unterstützung angefordert und rückt mit einer ADL aus. Nach der medizinischen Erstversorgung kann der Patient durch die Rettungskräfte mit der ADL geborgen und durch den Rettungsdienst hospitalisiert werden. Wer übernimmt die Bergungskosten der Feuerwehr?

Bei diesem Fall handelt es sich um eine «Hilfeleistung», welche von der BF gemäss geltendem Tarif direkt dem Leistungsempfänger, sprich dem Patienten, in Rechnung gestellt wird.

Bei einem Autounfall wird ein junger Mann im Fahrzeug eingeklemmt. Er muss nun von der BF mit schweren Werkzeugen aus dem Auto befreit werden, bevor ihn der Rettungsdienst ins Spital überführen kann.

Analog zum Arbeitsunfall wird der Einsatz der Feuerwehr nach Aufwand als «Hilfeleistung»



Überschwemmte Strassen nach einem Rohrleitungsbruch.

in Rechnung gestellt, allerdings zunächst der GVZ in der Funktion als «Inkassostelle». Diese verrechnet den Aufwand direkt dem Patienten.

Naturereignisse wie Unwetter

Starke Gewitter und Regenfälle haben mehrere Gebäude und Garagen unter Wasser gesetzt. Durch die starken Winde sind Bäume entwurzelt worden, ein Gerüst droht einzustürzen. Während die Milzfeuerwehr ausrückt, um das Wasser aus den Garagen und Kellern zu pumpen, befreit die BF mit schwerem Pioniermaterial Strassenzüge und Fahrzeuge von den umgestürzten Bäumen und sichert das Gerüst.

Die Arbeiten der Feuerwehr zur Behebung von Wasser- und Sturmschäden gehören zu ihren Kernaufgaben. Entsprechend werden für diese Aufwendungen der Feuerwehr grundsätzlich keine Rechnungen gestellt.

Rohrleitungsbruch

Durch einen Rohrleitungsbruch bei der öffentlichen Wasserversorgung sind mehrere private Gebäude und Strassenunterführungen überflutet worden.

Das Aus- und Abpumpen der Wassermassen gehört ebenfalls zu den Kernaufgaben der Feuerwehr und deshalb erfolgt keine Verrechnung der erbrachten Einsätze.

Einsätze mit Tieren

Eine Bewohnerin alarmiert die Feuerwehr, weil sich unmittelbar neben einem Kindergarten ein Bienenschwarm an einer Hausfassade niedergelassen hat. Die Spezialisten der BF rücken aus, bereinigen die Situation fachgerecht und sorgen dafür, dass der Bienenschwarm umgesiedelt wird.

Diese Tätigkeit der BF-Spezialisten gehört in die Kategorie «Dienstleistung» und wird gemäss Verrechnungsrichtlinien dem Verursacher bzw. dem Halter der Tiere in Rechnung gestellt. Da der Halter dieses Bienenvolkes kaum ermittelt werden kann, erfolgt keine Berechnung – die Kosten für den Einsatz trägt somit SRZ.

Das immer wieder auftretende Szenario des kläglich miauenden BÜSIS auf dem Baum. Entweder stört sich irgendwann ein Nachbar am dauernden Lärm dieser Katze oder die Besitzerin hat Erbarmen und ruft die Feuerwehr. Nachdem alle bekannten und bewährten Tricks der Feuerwehrleute nichts bewirkt haben, wird die junge Katze letztlich mit der ADL vom Baum gerettet.



Die Feuerwehr beim Einfangen eines Bienenschwarms.

Die Katzenhalterin ist froh über die geglückte Bergung und wird nun aber eine Rechnung der Feuerwehr für ihre «Dienstleistung» erhalten. Diese wird die aufgewendete Zeit sowie die eingesetzten Mittel (z.B. ADL) gemäss dem gültigen Tarif verrechnen. Ist der oder die Besitzerin der Katze jedoch unbekannt, so wird die Feuerwehr für ihren Einsatz nicht entschädigt und die Kosten müssen von der Gemeinde, d.h. bei SRZ von der Stadt Zürich übernommen werden.



Die Feuerwehrmänner haben den kleinen Hund aus einem brennenden Gebäude gerettet und versorgen ihn mit Sauerstoff.

Brandmeldeanlagen (BMA)

«Einsatz BMA, Zürich, Thurgauerstrasse...». Der Löschzug der BF-Nord rückt nach Schwamendingen aus. Dort hat die Brandmeldeanlage eines grossen Bürogebäudes Alarm geschlagen. Der Löschzug ist rasch vor Ort und der Einsatzleiter begibt sich sofort zum verdutzten Portier in der Eingangshalle, der ihn dann in den Raum begleitet, in welchem die gesamten Sicherheitsanlagen und das Brandmeldetableau untergebracht sind. Der ausgesandte BF-Trupp stellt dann bald fest, dass die Brandmeldung durch Bauarbeiten im Haus ausgelöst wurde und niemand daran gedacht hat, die Einsatzleitzentrale vorgängig darüber zu informieren. Ein klassischer Fall, der leider häufig auftritt.

Da es sich hier nachweislich um ein menschliches Versäumnis handelt (Bauarbeiten nicht angemeldet), erfolgt eine Verrechnung an den Leistungsempfänger (Hauseigentümer) bzw. den Verursacher (Baufirma). Wäre ein Alarm infolge Rauch ausgelöst und damit möglicherweise ein Brand verhindert worden, wäre das Ausrücken der Feuerwehr kostenlos gewesen.

Fazit

Das Thema der Rechnungsstellung bei Feuerwehreinsätzen bleibt komplex. Eine umfangreiche Weisung der Gebäudeversicherung regelt nach den städtischen Tarifen über 70 verschiedene Fälle. Die in diesem Artikel aufgeführten Beispiele können insofern als Orientierung dienen, doch die effektive Verrechnung ist in jedem Einzelfall zu prüfen. ■

Weitere Informationen > www.gvz.ch >

Feuerwehr > Weisungen und Merkblätter > Rechnungsstellung bei Feuerwehreinsätzen

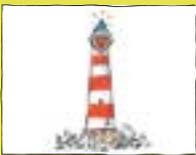
Text: Urs Eberle

Bilder: SRZ

HOLLYWOOD-DUFT LIEGT IN DER SRZ-LUFT

Diesen Frühling und Sommer war die Chance gross, bei SRZ auf ein Kamerateam zu treffen. Grund dafür waren Dreharbeiten für zwei bekannte TV-Formate, die voraussichtlich im Herbst und im Winter ausgestrahlt werden. Stets begleitet wurden die Dreharbeiten vom SRZ-Mediendienst.

Ziel 4
SRZ als internationale Marke



Die Marke SRZ nach aussen tragen

Ein paar Einsätze drehen, ein paar Interviews führen, fertig ist eine interessante Sendung. Was trivial scheinen mag, bedeutet im Hintergrund aber einen grossen Aufwand – sowohl für die Einsatzkräfte wie auch für den Bereich Kommunikation & Marketing (K&M).

Intensive «Jobtausch»-Woche

Nach umfangreichen Vorarbeiten, zahlreichen Sitzungen mit dem SRZ-Rechtsdienst und rund 250 E-Mails mit der Produktionsfirma starteten die Dreharbeiten für das beliebte SRF-Format «Jobtausch»: Am Samstagabend, 13. Mai, wenige Stunden vor ihrer Abreise, erfuhren die beiden Berufsfeuerwehrmänner Andreas Bosshard und Urs Gerber am Flughafen Zürich, an welchem Ort auf dem Erdball sie während der kommenden Woche arbeiten würden. Gross war die Spannung beim Öffnen des Kuverts! Ebenso gross war die Spannung der Daheimgebliebenen, als man den Empfang für die Tauschgäste aus dem Ausland auf der Wache Flughafen vorbereitete. Leider dürfen wir an dieser Stelle das Tauschland noch nicht verraten.

Kein Geheimnis sind die Rückmeldungen der involvierten Berufsfeuerwehrlaute. So berichtet Andreas Lochmeier, der einerseits für die Gäste die Verant-



Andreas Bosshard, Andreas Lochmeier und Urs Gerber (v.l.n.r.) beim Start der «Jobtausch»-Dreharbeiten.



«Jobtausch»: letzte Filmaufnahmen vor der Abreise.

wortung trug und zudem auch Hauptansprechperson für die Filmcrew am Flughafen Zürich war, mit einem Augenzwinkern: «Hätte ich den Aufwand vorher gekannt, hätte ich mir das Ganze vielleicht nochmals überlegt. Es war eine sehr intensive, aber zweifelsohne unvergessliche Woche.» Auch die beiden SRZ-Feuerwehrmänner sprechen nach ihrer Rückkehr von einer tollen Erfahrung. Sie sind gespannt auf das Resultat der Dreharbeiten, seien gemäss Urs Gerber bei ihrer Arbeit im Ausland doch rund 60 Stunden Filmmaterial zusammengekommen.

Aller guten Dinge sind vier

Kaum waren die Aufnahmen für «Jobtausch» im Kasten, ging es bei SRZ weiter mit den Dreharbeiten für «Notruf – Retter im Einsatz». Bereits zum vierten Mal begleitet der TV-Sender 3+ verschiedene Blaulichtorganisationen bei ihrer Arbeit. Die bisherigen Staffeln waren sehr erfolgreich, und die Frage, ob man weitere Sendungen mit uns drehen dürfe, kam deshalb nicht überraschend. Auch wenn die Begleitung solcher TV-Formate immer einen grossen Aufwand mit sich bringt, war man sich bei



Die Berufsfeuerwehr Süd übte das Stellen und Manövrieren der Autodrehleiter (ADL) im Binzquartier – immer mit dabei: das Kamerateam von 3+.

SRZ bald einig, dass man wieder mit von der Partie sein wolle. Denn die vielen positiven Feedbacks zu diesem authentischen Einblick in unsere Arbeit freuen uns sehr.

Als Erstes galt es zu eruieren, welches Team im Rettungsdienst und welche Dienstgruppe der Berufsfeuerwehr bei den Dreharbeiten dabei sein wollte. «Uns ist bewusst, dass sich die Mitarbeitenden stark exponieren, aber durch solche TV-Formate wird das Verständnis für den Beruf der Rettungskräfte in der Bevölkerung gestärkt, was wiederum dem gesamten Berufsstand zugute kommt», ist Michael Schumann, Bereichsleiter Sanität, überzeugt. Ganz ähnlich äussert sich Ruedi Walther, Kommandant der Dienstgruppe 2 der Berufsfeuerwehr Süd:

«An die stetige Gegenwart von Kamera und Mikrofon mussten wir uns zuerst gewöhnen. Doch es freut uns auf jeden Fall, bei dieser Gelegenheit auch aufzeigen zu dürfen, was die Feuerwehr alles macht, wenn es nicht brennt.»

Noch viel zu tun

Die letzten Dreharbeiten im Rettungsdienst liefen mit Ramona Haupt und Marc Wicki im August. Damit ist die Arbeit für SRZ aber noch lange nicht erledigt. Im Gegenteil, für die Mitarbeitenden von K&M, insbesondere den Mediendienst, geht es nun erst richtig los. Es gilt, die von 3+ ausgewählten Filmsequenzen zu sichten und sicherzustellen, dass sie aus SRZ-Sicht einwandfrei sind. Ganz wichtig sind auch Abklärungen mit involvierten Patientinnen und Patienten oder Drittpersonen – diese müssen sich ausdrücklich einverstanden erklären, im Beitrag vorzukommen, sei es erkennbar oder verpixelt. Dasselbe gilt auch für die Sendung «Jobtausch», die direkt beim SRF gesichtet wird.

Den vielen Interessierten einen Einblick in die grösste Rettungsorganisation der Schweiz zu gewähren, ist eine tolle Sache! Wir sind sicher, dass sich jede Minute unseres Einsatzes lohnt, und freuen uns auf einige unterhaltsame TV-Abende. ■

Text: Iris Schärer

Bilder: Roland Portmann, Iris Schärer

SENDUNGSTERMINE

JOBTAUSCH, SRF1

Ausstrahlung der Sendung mit SRZ-Beteiligung voraussichtlich am 13. Oktober 2017, 21 Uhr (Stand bei Redaktionsschluss)

www.srf.ch/sendungen/jobtausch/sendungsportraet

NOTRUF – RETTER IM EINSATZ, 3+

Ausstrahlung der 4. Staffel voraussichtlich ab Januar 2018 (Stand bei Redaktionsschluss)

www.3plus.tv/notruf-retter-im-einsatz

7 FRAGEN

Sieben Fragen an Roland Portmann,
Leiter Kommunikation Schutz & Rettung



Portmann

1. WAS WAR DER GRUND, BEI DEN BEIDEN TV-FORMATEN MITZUMACHEN?

Jobtausch ist ein sympathisches Format, das seit Jahren mit viel Erfolg auf SRF ausgestrahlt wird. Die Idee, für ein paar Tage den Job mit ausländischen Berufskollegen zu tauschen, ist verlockend. Beim Format «Notruf - Retter im Einsatz» sind wir nun seit vier Staffeln dabei und arbeiten mit dem Sender 3+ als eingespieltes Team. Der Erfolg der Sendung mit traumhaften Einschaltquoten und unzähligen positiven Feedbacks aus dem In- und Ausland ist beeindruckend. Ein unschätzbare Wert für unsere Reputation!

2. WAS VERSPRICHT SICH SRZ DAVON? WAS RECHTFERTIGT DEN GROSSEN AUFWAND?

Die Bevölkerung ist sehr interessiert an unserer Arbeit. Das ist ein grosses Privileg, verpflichtet uns aber auch, einen authentischen Einblick in den spannenden Berufsalltag unserer Einsatzkräfte zu gewähren. Gerade mit solchen Formaten gelingt das sehr gut und der Aufwand lohnt sich. Die Sendungen zeigen unsere Einsatzkräfte bei ihrer Arbeit, genau so, wie sie ist. Mit allen positiven und negativen Aspekten. Einfach SRZ!

3. WAR ES SCHWIERIG, EINSATZKRÄFTE ZU FINDEN, DIE MITMACHEN WOLLTEN?

Das ist nicht immer einfach. Gerade im Rettungsdienst exponieren sich die Zweierteams bei den Einsätzen stark. Das ist uns und der Produktionsfirma sehr bewusst. Wichtig ist, dass die Mitarbeitenden freiwillig mitmachen und sich auf das TV-Abenteuer einlassen. Solche Sendungen haben für den ganzen Berufsstand einen enormen Wert.

4. WERDEN DIE MITARBEITENDEN SPEZIELL AUF IHREN «AUFTRITT» VORBEREITET?

Ja, aber nicht im Sinne einer Schulung. Wir möchten, dass die Einsatzkräfte sich authentisch verhalten und nicht als geschliffene Medienprofis daherkommen. Aber natürlich finden vorgängig Gespräche statt, um Fragen zu klären und Themen zu diskutieren, die für SRZ wichtig sind. Aber wenn man einfach sich selber ist, kommt es meistens gut!

5. WAS IST DIE AUFGABE DES BEREICHS KOMMUNIKATION & MARKETING IN DIESEN PROJEKTEN?

Wo soll ich anfangen? Einerseits planen und koordinieren wir sämtliche Termine und Drehtage. Wir arbeiten schriftliche Vereinbarungen aus, begleiten die Dreharbeiten bei über 20 Schichten und erledigen unzählige Telefonate und Anfragen. Hinzu kommt der gesamte Schriftverkehr mit Patienten und Drittpersonen. Nicht zuletzt sichten wir x Stunden Rohmaterial, machen Textkorrekturen und vieles mehr.

6. WAS GALT ES AUS RECHTLICHER SICHT ALLES ZU BERÜCKSICHTIGEN?

Wir arbeiten eng mit unserem Rechtsdienst zusammen. Jede externe Person, welche in den Aufnahmen zu sehen ist - und das sind sehr viele -, muss letztlich ihr Einverständnis geben. Die einen möchten komplett anonymisiert werden, anderen ist es egal und wieder andere möchten eine Zwischenlösung. Bei der Sichtung der Aufnahmen muss auf jedes rechtlich relevante Detail geachtet werden: Darf zum Beispiel eine Hausnummer, ein Firmenlogo oder ein Tattoo am Arm einer Patientin sichtbar sein?

7. WER BESTIMMT LETZTLICH, WAS GESENET WERDEN DARF?

Wir. Das tönt jetzt relativ einfach, bedeutet aber, dass wir alle Aufnahmen eng begleiten und wenn nötig während der Filmaufnahmen intervenieren müssen. Häufig besteht eine Diskrepanz zwischen unseren Ansprüchen und den Wünschen der Produktionsfirma. Das kann zu Spannungen führen. Wir konnten bislang aber immer eine Lösung finden, auch wenn es manchmal bedeutet, Kompromisse einzugehen. Wichtig sind ganz klare Vorgaben für die Medienschaffenden, schriftliche Vereinbarungen und vor allem viele persönliche Gespräche. Es geht definitiv nur miteinander.



Haben Sie Fragen zu einem Thema, die Sie gerne einer Person bei SRZ stellen möchten?
Dann schicken Sie uns diese bitte per E-Mail an: kommunikation.srz@zuerich.ch

Edith Willi

MITTEN IM LEBEN

Natürlich dachte ich mir, dass Edith Willi, die seit eineinhalb Jahren in der Personal- und Organisationsentwicklung (POE) von Schutz & Rettung arbeitet, eine interessante Persönlichkeit ist. Als ich sie um ein Gespräch für dieses Porträt anfragte, war sie zunächst skeptisch. Doch je länger wir redeten, umso mehr zauberte sie Geschichten und Anekdoten hervor – fast wie Kaninchen aus einem Zylinder.

Wenn die Nächte lang und warm sind, dann öffnet in Aarau, wo Edith Willi zu Hause ist, für zweieinhalb Monate die Schwanbar. Hier verbringt sie gerne ab und zu einen Abend, trifft sich mit Bekannten und Freunden. In der Anlage aus ehemaligen Containern der Expo 02 treffen sich Jung und Alt, Musiker und Banker, Hippies und Studentinnen, Freunde und Familien. Man hört zusammen Konzerte, verfolgt einen

«ICH MÖCHTE ETWAS ENTWICKELN, DAS DIE LEUTE WEITERBRINGT – ETWAS, DAS NACHHALTIG IST.»

Polittalk und geniesst kulinarische Köstlichkeiten aus der Region. Der Ort passt zu Edith: Sie mag Menschen, interessiert sich für

andere Kulturen, liebt das Reisen und die Natur. Ausserdem kocht sie leidenschaftlich gern und fühlt sich als Gastgeberin in ihrem Element. So staune ich, als sie mir erzählt, dass sie bei der Goldenen Hochzeit einer Bekannten über 50 Personen bekocht hat. Oder dass sie jahrelang das Weihnachtsessen der Heilsarmee in der Stadt Zürich geleitet hat. «Ich bin kein Profi, koche aber mit Leidenschaft und verwende – wenn immer möglich – saisonale Produkte.» Ihr Know-how verbessert sie dreimal im Jahr in einem Kochclub unter Anleitung renommierter Köche.

Ihre Leidenschaft als Gastgeberin und ihre soziale Ader hat sie von ihrer Familie. Als Jüngste von fünf Kindern wuchs sie im «schwarz-katholischen» Boswil im Kanton Aargau auf. «Meine Eltern hatten stets eine offene Tür für unsere Freunde und Bekannten.» Diese Gastfreundschaft sei bei ihr hängengeblieben. Während die Eltern in den Jahren nach den Geburten ihrer vier Geschwister eine Bäckerei mit einem Laden führten, schalteten sie nach der Geburt von Edith bei der Arbeit einen Gang zurück. Für sie als Nachzüglerin und Jüngste ein Glücksfall, sie hatten viel Zeit. So erinnert sich Edith gerne an Spaziergänge mit ihren Eltern in der Natur, im Wald und in den Bergen.

Geblichen sind bis heute die Naturverbundenheit sowie die Lust, sich zu bewegen – im Winter auf Schneeschuhen und im Sommer auf Wanderungen, Spaziergängen oder auf dem Fahrrad.

Beruflich eher spät gezündet

«Ich war ein fauler Sack in der Schule», sagt sie selbst von sich heute. «Das hatte aber vor allem damit zu tun, dass ich möglichst schnell arbeiten gehen wollte.» Nach einem Praktikum im Spital in Aarau absolvierte sie eine zweijährige Ausbildung zur dipl. Masseurin in St. Gallen – ein Job, der ihr dann doch zu langweilig war. Sie arbeitete in verschiedenen Arztpraxen und startete mit 25 eine Ausbildung zur Pflegefachfrau. Mit 28 war sie fertig, begann zunächst im Spital Limmattal und arbeitete danach im Waidspital. Von da an war es mit ihrer beruflichen Gemächlichkeit vorbei. Rasch wurde ihr Talent für die Führung entdeckt. Sie wurde befördert und leitete eine Abteilung in der Pflege, danach auch im Spital in Uster. Die hierarchische Karriereleiter nun immer weiter hochzusteigen, reizte Edith aber nicht. Vielmehr war ihr Wissensdurst geweckt. Sie begann deshalb mit einem vierjährigen Studium in Arbeits- und Organisationspsychologie.

Schon während des Studiums und nach ihrem erfolgreichen Abschluss hatte sie das Glück, bei der Stadt Luzern ein Projekt zur Führungsunterstützung mitleiten zu können. Darauf aufbauend fand sie eine Stelle in der Personal- und Organisationsentwicklung (POE) der Verwaltung des Kantons Aargau. Hier blieb sie sieben Jahre, die letzten beiden leitete sie die POE des Kantons Aargau. Als der Spardruck immer grösser wurde, entschied sie sich für einen Wechsel. «Mir war das zu wenig. Ich möchte etwas entwickeln, das die Leute weiterbringt – etwas, das nachhaltig ist. Wenn immer nur abgebaut wird, dann ist das kaum möglich.» Und so kam sie zu Schutz & Rettung, wo sie heute in einem 80-Pro-

Edith Willis Interesse an der Welt kommt in ihrer Reiseleidenschaft zum Ausdruck. Andere Kulturen und Landschaften faszinieren sie.





Edith Willi ist auch Dozentin und Prüfungsexpertin an der ZHAW und der Technischen Berufsschule in Zürich.

zent-Pensum im Team POE arbeitet. Zusätzlich ist sie Dozentin für Pflegemanagement an der ZHAW in Winterthur sowie für Personalmanagement und Führung an der Technischen Berufsschule Zürich im Bereich Weiterbildung für die Automobilbranche.

Selber testen macht weise

Bei SRZ hat sie Assessments sowie die Instrumente der Potenzialanalyse überarbeitet und ist auch verantwortlich für das Talentmanagement. Zu ihrer Arbeitsweise gehört, dass sie sich jedem Test auch selber unterzieht. Das gibt ihr das richtige Mass für die Bewertung und das bewahrt sie auch davor, die Leistungen der zu Prüfenden zu wenig zu achten. «Nur wenn ich etwas selber gemacht habe, habe ich das Gefühl, eine Ahnung davon zu haben.» Seit einigen Monaten ist sie auch Notfallpsychologin für die Stadtpolizei, zusammen mit ihrem Vorgesetzten Markus Marthaler. Sie leisten beide insgesamt sechs Wochen Pikett im Jahr. Dort kann es auch einmal heikle Situationen geben, wenn sie beispielsweise eine Todesnachricht überbringen muss. Schwierige Gespräche zu führen, ist eine Aufgabe, die sie aus ihrer Zeit im Spital bereits kennt. Insofern ergänzen die Fähigkeiten aus ihrer früheren Tätigkeit die heutigen optimal.

«NUR WENN ICH ETWAS SELBER GEMACHT HABE, HABE ICH DAS GEFÜHL, EINE AHNUNG DAVON ZU HABEN.»

Interessiert an der Welt

Wie interessiert Edith an anderen Kulturen ist, wird aus ihren Reiseerzählungen deutlich. «Vor allem Afrika hat mir den Ärmel reingenommen.» Fasziniert von Natur und Landschaft war sie schon in Südafrika, in Namibia, in Sambia, im Senegal, in Gambia und in Botswana. Der Tourismus in Botswana wird ausgeprägt ökologisch betrieben und auch der Umgang mit den Tieren auf den Safaris ist sehr natürlich. Die Guides sind ohne Waffen unterwegs und es gilt im Kontakt mit Tieren vor allem Ruhe zu bewahren. Daran müsse man sich gewöhnen, doch für Edith ist dies der richtige Weg, der Natur auf Augenhöhe zu begegnen. So brauchte es viel Vertrauen, als sie mit einer Gruppe in einem Gewässer im Auto sass und sechs Löwen neben dem Auto herschwammen. Sie lernte auch, dass Gruppen, um nicht angegriffen zu werden, zusammenbleiben und sich als Tatzelwurm bewegen müssen. Auch in der Nacht kommen alle Tiere in die speziell angelegten Camps und werden nicht wie andernorts verscheucht.

Ganz frisch sind ihre Erinnerungen an Japan, das sie kürzlich bereiste. «Immer individuell!», wie sie betont. Sie schwärmt von der japanischen Küche, der Tradition, der Kultur, den Tempeln und der Geschichte. Vor allem die Sorgfalt und der Perfektionismus der Japaner haben sie sehr beeindruckt. «Von der Dienstleistungsorientierung könnten wir uns etwas abschneiden!» Der öffentliche Verkehr ist so gut organisiert, dass er völlig ruhig abläuft, auch wenn er noch viel reger genutzt wird als bei uns. Der Shinkansen, das japanische Pendant zum TGV, hat pro Tag nur wenige Minuten Verspätung – auf der ganzen Strecke notabene! Doch die grosse

Dichte und der Stress in den japanischen Städten treiben auch seltsame Blüten. So erzählt Edith von den Katzenstreichel-

Cafés. Die Idee dahinter ist einfach: Kunden trinken hier nicht nur Kaffee, sondern können gleichzeitig auch Katzen streicheln. Die Cafés sind Wohlfühl-oasen für gestresste Kunden oder Leute, die in ihren eigenen Wohnungen keine Haustiere halten dürfen. Faszinierend, aber speziell, findet Edith. Da ist sie dann doch gerne wieder zu Hause in Aarau und geniesst die Begegnungen im Kreis ihrer Freunde. ■

Text: Jörg Wanzek

Bilder: Edith Willi, Jörg Wanzek

Personelles

WILLKOMMEN UND ALLES GUTE

NEU BEI SRZ			
VORNAME/NAME	FUNKTION	BEREICH	EINTRITT
Stefan Bader	Rettungssanitäter	SAN	01.06.17
Marco Buth	Rettungssanitäter	SAN	01.06.17
Markus Herzig	Logistikspezialist	ZD	01.06.17
Monika Nef	Rettungssanitäterin	SAN	01.06.17
Martin Baumann	HR-Berater	HRM	01.07.17
Stephanie Cap	Sachbearbeiterin Kanzlei	ZD	01.07.17
Bojan Pajovic	Sachbearbeiter Einkauf und Beschaffung	ZD	01.07.17
Alan Mandelli	Koch	HFRB	17.07.17

PENSIONIERUNGEN – ZUSAMMEN RUND 303 JAHRE FÜR SRZ IM EINSATZ				
VORNAME/NAME	FUNKTION	ABTEILUNG	EINTRITT	AUSTRITT
Kurt Bopp	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	01.11.80	30.06.17
Hans-Jürg Hess	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Flughafen	01.01.81	30.06.17
Andreas Schmid	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Flughafen	01.03.90	30.06.17
Robert Schmid-Ogg	Sachbearbeiter	Material	16.07.89	30.06.17
Jean Pierre Altorfer	Logistiker	Material	08.05.78	31.07.17
Daniel Louis Josef	Leiter DG	Rettungsdienst	01.08.80	31.07.17
Beat Schmutz-Benz	Berufsfeuerwehrmann	Berufsfeuerwehr Süd	01.01.82	31.07.17
Bruno Betschart	Teamleiter Administration FW & ZS	Administration FW & ZS	01.05.91	31.08.17
Max Weiss	Calltaker	Einsatzleitzentrale	01.10.88	31.08.17

JUBILÄUM – 295 JAHRE HABEN SICH DIESE MITARBEITENDEN ZUSAMMEN FÜR SRZ EINGESETZT

Andreas Bischof (25), Urs Kälin (25), Martin Kern (25), Peter Kürsteiner (25), Christoph Leisi (25), Werner Peter (25), Erwin Wiedmer (25), Cornelia Greif (20), Daniel Peter (20), Daniel Weibel (20), Franco Dello Buono (15), Urs Eberle (15), Michael Bischof (10), Thomas Delboi (10), Jörg Gubser (10)

GRADIERUNGEN				
VORNAME/NAME	GRAD ALT	GRAD NEU	FUNKTION	AUSTRITT
Martin Furrer	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.17
Petra Imfeld	Kpl mbA	Wm	Berufsfeuerwehrfrau	01.07.17
Daniel Madörin	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.17
Stefan Probst	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.17
Bruno Sommer	Gfr	Kpl mbA	Berufsfeuerwehrmann	01.07.17
Martin Wetli	Sdt	Gfr	Berufsfeuerwehrmann	01.07.17

Umsetzung HR-Strategie Stadt Zürich

DIE STADT ALS ATTRAKTIVE ARBEITGEBERIN

Wie bleibt die Stadt Zürich als Arbeitgeberin auch in Zukunft attraktiv? Wie positioniert sie sich erfolgreich auf dem Arbeitsmarkt? Welche Weichen sollen wie gestellt werden? Diesen Fragen geht das stadtweite Projekt HR-Strategie nach.

Ziel 2
SRZ als Wunsch-
arbeitgeberin



Attraktive Arbeitsbedingungen schaffen; kompetente Arbeitskräfte gewinnen

Die HR-Strategie stützt sich auf die «Strategien Zürich 2035» und soll aufzeigen, wie die Stadt mit dem Wettbewerb um gute Mitarbeitende und Führungskräfte, der wachsenden Vielfalt der Aufgaben und Erwartungen sowie dem verstärkten Informatik-einfluss umgehen will. Die HR-Strategie ist gemeinsam mit Führungskräften und HR-Fachleuten aus allen 9 Departementen erarbeitet und 2013 vom Stadtrat beschlossen worden. 2014 folgte der Auftrag für die Umsetzung der HR-Strategie. Unter der Federführung von Daniela Eberhardt, Direktorin der Dienstabteilung Human-Resources-Management der Stadt Zürich (HRZ) und Gesamtprojektleiterin, wird derzeit an der konkreten Umsetzung der HR-Strategie gearbeitet.

Ziele und Handlungsfelder

Die Umsetzung erfolgt in folgenden 6 Handlungsfeldern, innerhalb deren stadtweite Ziele verfolgt werden:

1 FÜHRUNGSKULTUR

Wir nutzen in der Führung Vielfalt als Chance. Unsere Führungspersonen führen wertbasiert und fördern Motivation, Leistungsbereitschaft, Personalentwicklung und Zusammenarbeit. Sie verhalten sich sozial verantwortlich und übernehmen Führungsverantwortung bei der leistungsgerechten Lohnentwicklung.

2 PERSONALENTWICKLUNG

Wir schaffen für unsere Mitarbeitenden entwicklungsfreundliche Rahmenbedingungen. Wissen und Kompetenzen werden weiterentwickelt und Potenziale gefördert. Unsere Mitarbeitenden sind gut ausgebildet sowie motiviert und agieren flexibel.

3 NUTZUNG DER VIELFALT ALS CHANCE

Die Stadt Zürich ist vorbildliche Arbeitgeberin in der Integration von Mitarbeitenden mit unterschiedlichen Lebensentwürfen, Lebenssituationen und für «Jung und Alt». Die Gleichstellung der Geschlechter ist sichergestellt.

4 ATTRAKTIVE ANSTELLUNGSBEDINGUNGEN

Unsere Anstellungsbedingungen sind attraktiv und wettbewerbsfähig. Das Lohnsystem ist fair und marktfähig. Gute Leistungen werden anerkannt und honoriert. Flexible Arbeitszeitmodelle sind möglich und gesundheitsförderliches Verhalten wird unterstützt. Den Trennungsprozess gestalten wir sozialverantwortlich.

5 KLARER AUFTRITT ALS ARBEITGEBERIN

Uns alle verbindet, dass wir das Gemeinwohl der Stadt Zürich sichern und fördern. Wir gestalten einen differenzierten Auftritt als attraktive Arbeitgeberin auf Basis einer gemeinsamen Identität bei gleichzeitiger Anerkennung der städtischen Vielfalt.

6 ROLLEN UND PROZESSE

Führung und HRM entwickeln ein gemeinsames Verständnis der HR-Rollen. Wir standardisieren die wesentlichen HR-Prozesse und unterstützen diese durch effiziente IT-Tools. Dabei gilt der Grundsatz: «So zentral wie nötig, so dezentral wie möglich».

Aktiv mitgestalten

Seit März 2016 werden alle Handlungsfelder in verschiedenen Teilprojekten bearbeitet – zusammen mit Verantwortlichen aus den Dienstabteilungen. Um sie mitzugestalten und eigene Anliegen sowie die Interessen des Sicherheitsdepartements einzubringen, arbeitet SRZ sehr aktiv in vier Handlungsfeldern mit. Bea Potisk (HRM) vertritt SRZ im Handlungsfeld «Führungskultur», Dominik Müller (Zentrale Dienste, Recht) im Handlungsfeld «Attraktive Anstellungsbedingungen», Linda Bornhövd (HRM) im Handlungsfeld «Klarer Auftritt als Arbeitgeberin» und Marcel Gujer (HRM) im Handlungsfeld «Rollen und Prozesse». So wird sichergestellt, dass auch die speziellen Bedürfnisse einer 24-Stunden-Blaulichtorganisation in der Umsetzung der HR-Strategie ihren Platz finden.

Wir führen für Zürich

Die einzelnen Handlungsfelder sind aufgrund zeitlich gestaffelter Kick-offs unterschiedlich weit fortgeschritten. Einzelne Kick-offs haben erst Anfang

Jahr stattgefunden, andere Teilprojekte konnten wiederum bereits erste Ergebnisse erzielen. So zum Beispiel das Handlungsfeld «Führungskultur»: Städtische Führungsgrundsätze sind bereits erarbeitet und vom Stadtrat abgenommen worden. Auch erste Umsetzungsimpulse und Begleitmassnahmen stehen. Bea Potisk hat die städtischen Führungsgrundsätze bereits am Kaderanlass im August den SRZ-Führungskräften vorgestellt und diesen zudem ein praktisches Instrument abgegeben: ein Kartenset mit Reflexionsfragen. «Mit diesen Fragen ausgestattet, sind alle Kader herzlich eingeladen, kritisch über ihr Führungsverhalten nachzudenken», so Bea Potisk. ■

Weitere Informationen finden Sie im Intranet unter > Stadt > Arbeiten für Zürich > Arbeitgeberin Stadt Zürich > HR-Strategie oder auf der Website www.stadt-zuerich.ch/hrz

Text: Linda Bornhövd



Der Tipp

Führungsgrundsätze: Wir führen für Zürich

Eine Massnahme des Handlungsfeldes «Führungsgrundsätze» der HR-Strategie Stadt Zürich ist ein Kartenset mit Reflexionsfragen für Führungskräfte. Ausgerüstet mit diesen Fragen, können Führungskräfte ihre Funktion kritisch hinterfragen. Und natürlich können sie sie auch als Instrument verwenden, um aktiv Feedback von ihren Mitarbeitenden einzuholen. Wir stellen hier ein paar Beispielfragen zum Reflektieren vor:

- Würden meine Mitarbeitenden mich als fair und couragiert bezeichnen?
- Wie zeige ich Wertschätzung?
- Wie kann ich die Stärken meiner Mitarbeitenden ausbauen?
- Stelle ich mich vor oder hinter meine Mitarbeitenden, wenn sie Fehler machen?
- Traue ich mich, gute Leistungen einzufordern?
- Wie zeige ich meinen Mitarbeitenden ihren Beitrag zum grossen Ganzen auf?

Ist Zuhören eine Stärke von mir?

Nehme ich mir genügend Zeit für die Führungsarbeit?

Vertraue ich meinen Mitarbeitenden auch ohne Kontrolle?

IMPRESSIONEN

Publikumsanlässe mit Tradition:
Zum 11. Mal war die Milizfeuerwehr
beim Kispi-Kinderfest dabei und bereits
zum 61. Mal beim Wollishofer Quartier-
markt. Bei beiden Anlässen übte sich
das kleine Publikum im Feuerlöschen.



Amsterdam: 16 Übungen inner-
halb von knapp 2 Tagen bei über
30 Grad Celsius verlangten den
SRZ-Feuerwehrlern ganz
schön was ab.



Dieses Jahr war Jimenez Angel,
Logistiker i.A., für die Organisation des
«Azubi-Events» verantwortlich: Nach
der Besichtigung von Schloss Laufen
am Rheinfluss stand der Kletter-Adven-
ture-Park auf dem Programm – gute
Balance war bei den SRZ-Lernenden
und ihren Berufsbildnern gefragt!



Toby erzählt

WIE AUF ROHEN EIERN

Wenn Sie an den Rettungsdienst denken, dann wohl zuerst an zügige Blaulichtfahrten. Natürlich fallen wir dann am meisten auf, wenn wir mit Blaulicht und Sirene möglichst rasch und lautstark durch den Zürcher Verkehr manövrieren. Es gibt aber auch Einsätze, bei denen es gilt, so vorsichtig wie möglich von A nach B zu gelangen.

So auch an einem späten Sommernachmittag, als wir ins Waidspital gerufen wurden. Ein dringlicher Transport ins Unispital stand an. Eine junge Frau war Opfer einer Auffahrkollision geworden. Am Unfallort war sie noch selbstständig aus dem Auto gestiegen, hatte aber über verdächtige Schmerzen im Nacken geklagt. Der zuständige Rettungsdienst immobilisierte die Patientin vorsichtshalber und brachte sie ins nahegelegene Waidspital zur weiteren Abklärung. Die Ärzte untersuchten die Frau gründlich und stellten dank den Bildern des Computertomografen eine sogenannte Densfraktur fest.

Der Dens ist der zapfenähnliche, knöcherne Fortsatz des zweiten Halswirbels. Auf ihm liegt der ringförmige Atlas. Zusammen bilden sie das, was wir umgangssprachlich das Genick nennen. Dens und Atlas ermöglichen durch ihre spezielle Konstruktion die freie Bewegung des Kopfes in fast alle Richtungen. Ist der Dens gebrochen, wird die Halswirbelsäule äusserst instabil und bereits eine geringe Verschiebung der Wirbel kann zu Verletzungen des Rückenmarks führen – was gravierende Folgen bis hin zur Lähmung haben kann.

Als wir im Waidspital eintrafen, lag die junge Patientin bereits gut verpackt in einer Vakuummatratze, die ihren ganzen Körper stabilisierte. Mit vereinten Kräften hoben wir sie auf unsere Trage und luden sie vorsichtig in den Rettungswagen. Als Fahrer war mir klar: Eine rasante Blaulichtfahrt wird das nicht. Die kleinste Unebenheit der Strasse

oder ein bruskes Bremsmanöver könnten dramatische Folgen für die Patientin haben. Wie auf rohen Eiern fuhr ich also auf die Strasse und rollte mit eingeschaltetem Warnblinker in Richtung Bucheggplatz davon. Vor grossen Kreuzungen schaltete ich das Sondersignal ein, um den Weg freizubekommen. Danach fuhr ich in gemächlichem Tempo weiter und drosselte die Geschwindigkeit teils bis auf Schrittempo, um allfällige Schläge der Strasse abzdämpfen.

Natürlich wunderten sich viele Verkehrsteilnehmende, und manche ärgerten sich auch. Verständlich! Wieso fährt ein Rettungswagen mit Sondersignal im Schrittempo an der Kolonne vorbei bis zur Ampel, um dann im Schrittempo ohne Sondersignal weiterzufahren? Ich wünschte mir eine LED-Leuchtschrift ans Heck meines Wagens: «Achtung, besonders delikate Fahrt!» oder so, um die verunsicherten Automobilisten zu informieren und den einen oder anderen verständnislosen Blick abzuwenden. Aber für einen solchen Einsatz gibt es natürlich kein spezielles Warnsignal. Nach einer guten halben Stunde hatten wir den kurzen Weg ins Unispital geschafft und konnten die eingepackte Frau den Spezialisten im Schockraum übergeben.

Wundern Sie sich also nicht, wenn Sie einmal von einem Rettungswagen sozusagen in Zeitlupe überholt werden: Die Fahrerin oder der Fahrer hat seine Gründe und will Sie nicht ärgern. ■

Toby Merkli, Berufsratter bei Schutz & Rettung

Blog Einsatzgeschichten:

[www.stadt-zuerich.ch/](http://www.stadt-zuerich.ch/srz-blog-einsatzgeschichten)

[srz-blog-](http://www.stadt-zuerich.ch/srz-blog-einsatzgeschichten)

[einsatzgeschichten](http://www.stadt-zuerich.ch/srz-blog-einsatzgeschichten)



Impressum

24h – Mitarbeitendenmagazin
von Schutz & Rettung Zürich,
erscheint viermal pro Jahr

Herausgeber

Stadt Zürich
Schutz & Rettung
Postfach
8036 Zürich
Tel. 044 411 21 12
kommunikation.srz@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/srz
 facebook.com/SchutzRettungZH
 twitter.com/SchutzRettungZH

Redaktion

Monika Keller (Chefredaktion),
Ivo Bähni, Christina Cassina,
Urs Eberle, Roland Portmann,
Iris Schärer, Ingrid Stuker,
Jörg Wanzek

Auflage

2500 Exemplare

Druck

Staffel Medien AG, Zürich

Konzept und Gestaltung

WERBEANSTALT Schweiz AG, Zürich